169. Dienstag den 23. Juli 1861. 169.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. **Bestellungen** nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr Vormittags** angenommen.

Amtliches.

Berlin, 23. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Rittmeister a. D. Karl August Friedrich Georg von Warburg die Kammerjunker-Würde zu verleihen; und den Konsistorial-Rath und Pfarrer, Professor Dr. Vogt in Greifswald, zum Superintendenten der Stadtsynode Greifswald; so wie den Ober-Bauinspektor, Baurath Homann in Oppeln zum Regierungs- und Baurath zu ernennen.

Dem Regierungs- und Baurath Homann zu Oppeln ist die erledigte Regierungs- und Baurathstelle zu Stettin verliehen worden.

Se. Königliche Hoheit der Prinz Adalbert von Preußen ist von Teplitz angekommen.

Angekommen: Se. Exzellenz der General-Lieutenant, General-Adjutant Sr. Majestät des Königs und Ober-Stallmeister, von Willisen, von Trakehnen.

Abgereist: Se. Exzellenz der Staats- und Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten Dr. von Bethmann-Hollweg nach Paris und von dort nach einem französischen Seebade; Se. Exzellenz der General-Lieutenant und Inspekteur der 2. Artillerie-Inspektion, von Puttkammer, nach Marienbad; der General-Major und Direktor im Marine-Ministerium, von Rieben, nach Bobbin in Mecklenburg-Schwerin; der Wirkliche Geheime Ober-Justizrath, Staats-Sekretär und Präsident der Immediat-Justiz-Examinations-Kommission, Bode, nach Kissingen.

Telegramme der Posener Zeitung.

Pesth, Montag 22. Juli Nachmittags. In der heutigen Landtagssitzung wurde das kaiserliche Reskript verlesen. Dasselbe sagt: Ungarns Verhältniß zum Gesammtstaat ist seit drei Jahrhunderten faktisch und gesetzlich Realunion in Kriegs-, Finanz- und auswärtigen Angelegenheiten. Bei Herstellung der Verfassung mußte auf die Nothwendigkeit des konstitutionellen Gesammtstaates Bedacht genommen werden. Die Selbständigkeit der inneren Verwaltung Ungarns wird durch die neuen Grundgesetze nicht gefährdet, sondern gekräftigt. Die achtundvierziger Gesetze, obwohl theilweise schon bestätigt, können anderntheils ins Inauguraldiplom nicht Eingang finden, weil sie mit den Grundgesetzen im Widerspruch stehen. Der Landtag wird aufgefordert:

Zur Revision dieser Gesetze;

zur Beschickung des tagenden Reichsrathes mit Bedachtnahme, daß im Laufe des August die Finanzvorlagen kommen werden;

zur Verständigung mit dem Landtage Kroatiens über dessen Verhältniß zu Ungarn;

zur Ausarbeitung eines Gesetzes wegen Sicherung der nationalen Sprache und Entwickelung aller nichtmagyarischen Bewohner Ungarns.

Die Union Siebenbürgens mit Ungarn ist gegenwärtig unausführbar.

Die serbischen Verhältnisse sollen auf Grundlage der Beschlüsse des Nationalkongresses geregelt werden.

Eine erneuerte Ausstellung der Abdikationsurkunde Kaiser Ferdinands fällt fort, weil in dem Ausdrucke „aller unter dem Kaiserthum Oestreich vereinigten Königreiche" Ungarn mitinbegriffen ist.

Eine Begnadigung wird für die Krönungsfeier zugesichert.

Im Unterhause wurde das Reskript ruhig angehört; bei der Stelle das Oktoberdiplom und Februarpatent betreffend, wurden Laute von Links gehört. Es wurde demnächst die Vervielfältigung des Reskriptes durch den Druck und die Abhaltung einer Konferenz beschlossen, in welcher der nächste Sitzungstag bestimmt werden soll.

Im Oberhause, in welchem nur wenige Magnaten anwesend waren, erfolgte die Verlesung des Reskriptes bei vollkommener Ruhe.

London, Montag 22. Juli. Nach der heutigen „Times" ist Lewis zum Kriegsminister, Georg Grey zum Minister des Innern, Cardwell zum Kanzler des Herzogthums Lancaster und Fortescue zum Generalsekretär für Irland ernannt worden. (Der „Globe" dementirt die von der „Times" gebrachte Nachricht über die Veränderungen im Ministerium. Der Staatssekretär des Krieges Sir Sidney Herbert habe noch nicht seine Dimission gegeben und sei kein Nachfolger desselben ernannt.)

Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Newyork vom 11. d. war ein Abgesandter des Präsidenten Davis in Washington eingetroffen, war aber ohne Antwort zurückgeschickt worden. Der Senat hat 500,000 Mann und 500 Millionen Dollars bewilligt. Bei Karthago haben in einem Treffen 4000 Separatisten 1200 Federalisten geschlagen.

Paris, Montag 22. Juli. Aus Neapel wird vom gestrigen Tage gemeldet, daß die Aufständischen in Terra di Laboro vernichtet worden seien.

Von der polnischen Grenze, Montag 22. Juli. Nach hier eingegangenen Berichten aus Warschau vom gestrigen Tage hatte sich daselbst vor dem englischen Konsulatsgebäude eine große Menge Volks versammelt. Es wurden Blumen und Kränze niedergelegt und Hochs für die Königin Victoria, sowie für die englische Nation, als dankbare Anerkennung ihrer Sympathien für Polen dargebracht. Die Polizei erschien erst, als das Volk sich bereits zerstreut hatte.

(Eingeg. 23. Juli 8 Uhr Vormittags.)

Deutschland.

Preußen. ♂ Berlin, 22. Juli. [Rußland und Oestreich; die Reform der Bundesverfassung; Uebereinkunft wegen einer Nordseeflotille.] In Betreff der zuerst von der französischen Presse in Umlauf gesetzten Nachricht, daß zwischen Oestreich und Rußland eine Aussöhnung stattgefunden habe, hört man in gut orientirten Kreisen versichern, eine solche Behauptung entbehre der Begründung. Das einzig Thatsächliche reduzirt sich darauf, daß die cerimonielle Form des diplomatischen Verkehrs zwischen den beiden Kaiserreichen eine weniger schroffe geworden ist. Der tiefgehende innere Gegensatz aber, der von der Zeit des Krimmkrieges her sich in der politischen Stellung Rußlands und Oestreichs immer entschiedener zur Geltung brachte, je mehr eine intimere Beziehung zwischen Frankreich und Rußland sich bildete, dauert in ungeschwächter Weise fort, und der russische Minister des Auswärtigen, Fürst Gortschakoff, ist nach wie vor der Träger einer russisch-französischen Allianz. In Rußland ist das Wort des verstorbenen Ministerpräsidenten Fürsten Felix Schwarzenberg unvergessen, daß die Welt noch über den Undank Oestreichs erstaunen werde, ein Wort, das in der Haltung Oestreichs gegen Rußland im letzten orientalischen Kriege seine thatsächliche Bedeutung erhielt. Dazu kommen die so vielfach divergirenden Interessen beider Staaten im Orient, die noch kürzlich bei der Verhandlung über die syrische Frage in prägnanter Weise hervortraten. Stellt sich somit die Prämisse einer Aussöhnung zwischen Rußland und Oestreich als eine unbegründete dar, so fällt selbstverständlich damit zugleich die Konsequenz, die man daraus zu ziehen sofort bei der Hand war und die sich in der Behauptung zuspitzte, daß eine Art neuer heiliger Allianz zwischen den drei nordischen Mächten bereits abgeschlossen oder dem Abschlusse nahe sei. — Die „Augsburger Allgemeine Zeitung" hat vor Kurzem die Reform der Bundesverfassung zum Gegenstande von Erörterungen gemacht und dabei namentlich auf ein verändertes Stimmverhältniß durch Reduzirung der jetzigen Stimmen im Plenum der Bundesversammlung hingewiesen. Abgesehen davon, daß ein solches Projekt der Neuheit entbehrt und bereits in dem Münchener Entwurf des sogenannten Vierkönigsbündnisses und nachmals in modifizirter Form auf den Dresdener Konferenzen zur Sprache kam, abgesehen davon würde eine solche Stimmenreduktion nur zum Nachtheile Preußens ausschlagen. Denn eine solche Verminderung würde immer nur die kleineren Staaten und namentlich diejenigen betreffen, die sich dem Votum Preußens anzuschließen pflegen, mithin nur um so entschiedener ein Majorisiren Preußens durch die Mittelstaaten und ihren Anhang bei allen wichtigen Fragen in Aussicht stellen.

Bekanntlich sind nach dem vorläufigen Organisationsplane Preußens, welcher einer zwischen ihm, Hamburg und Bremen zu treffenden Uebereinkunft wegen einer Nordseeflotille zum Grunde gelegt ist, 40 Dampfkanonenboote als das Minimum angenommen, und hat sich Preußen bereit erklärt, die Hälfte davon, und zwar gerade die kostspieligeren 20 Kanonenboote erster Klasse, zu übernehmen. In Bremen macht sich inzwischen das auf rein kaufmännischer Berechnung beruhende Bedenken geltend, daß mit Rücksicht auf die Einwohnerzahl des Freistaates, auf die finanziellen Verhältnisse desselben und die Kosten nicht nur der ersten Anschaffung, sondern auch der Unterhaltung der gedachten Kriegsschiffe, Bremen nicht in der Lage sei, 10 Dampfkanonenboote auf seinen Antheil zu übernehmen. Ein Artikel in der „Weserzeitung" ist dazu bestimmt, jenem Bedenken Ausdruck zu leihen. Vorläufig ist dagegen zu bemerken, daß die für Anschaffung, Ausrüstung, Bemannung und Unterhaltung eines Kanonenbootes von Seiten Bremens aufgestellte Berechnung viel zu hoch gegriffen erscheint, sowie daß überall nicht behauptet worden, die 20 Dampfkanonenboote, die auf die Hansestädte fallen, müßten zu gleichen Theilen repartirt werden. Vielmehr würde es bei der bedeutend größeren Einwohnerzahl und den größeren finanziellen Hülfsmitteln Hamburgs sich als das Naturgemäße empfehlen, daß Hamburgs Quote eine entsprechend größere sei, als die Bremens. Zudem würde für dieses letztere nichts im Wege stehen, die Kosten für die zu bauenden Kanonenboote als einen Vorschuß dem Bunde auf Bremens matrikularmäßige Beiträge für den Schutz der deutschen Küsten demnächst in Anrechnung zu bringen. Wenn übrigens der erwähnte Artikel zu verstehen giebt, daß die durch einen Seekrieg für die Hansestädte drohenden Verluste leichter zu tragen sein würden, als die Kosten für 10 Dampfkanonenboote, so ist zur Ehre Bremens zu hoffen, daß eine solche Anschauung eine nur vereinzelte und auf irrthümlicher Anwendung kaufmännischer Berechnung beruhende sein dürfte.

☾ Berlin, 22. Juni. [Vom Hofe; Tagesnachrichten.] Nach Berichten aus Baden-Baden ist Se. Maj. der König genöthigt, täglich mehrere Audienzen zu ertheilen, dem noch immer langen dort zu seiner Beglückwünschung außerordentliche Sendboten an. Obwohl der König sehr ruhig ist und auch zuweilen eine heitere Stimmung zeigt, so fürchtet doch der Leibarzt, daß diese andauernde Aufregung einen nachtheiligen Einfluß auf die Gesundheit des Königs haben könnte. Die Königin Auguste erholt sich langsam, weil sie sich mehr schonen kann; sie befindet sich meist bei ihrer Tochter, der Großherzogin Luise, und ihrer Schwester, der Prinzessin Karl. Am Sonntag waren die hohen Herrschaften alle zur Tafel versammelt. — Der türkische Gesandte Aristarchi Bei, welcher im Auftrage des Sultans zur Beglückwünschung des Königs nach Baden-Baden gereist war, ist heute früh von dort hierher zurückgekehrt und hatte Nachmittags eine längere Unterredung mit dem Minister v. Schleinitz. Dem Gesandten ist vom Könige der Rothe Adlerorden 1. Klasse verliehen worden. — Heute früh ist auch im Auftrage des Königs Franz II. dessen Gesandter am hiesigen Hofe, Prinz Carini, nach Baden-Baden abgereist und, wie ich höre, sind noch mehrere andere Missionen unterwegs. An der Stelle in der Lichtenthaler Allee, an welcher der Angriff auf das Leben des Königs erfolgt ist, soll eine Kapelle erbaut werden. Es hat sich hier zu diesem Zwecke ein Komité gebildet, welches die Beiträge entgegennimmt. Gestern Morgen wurde von unseren Kirchthürmen der Choral: „Nun danket Alle Gott" und die Nationalhymne geblasen. — Der Prinz Adalbert ist gestern Abend aus dem Kurorte Teplitz zu uns zurückgekehrt und der Kommandeur des Gardekorps, Prinz August von Württemberg, ist von seiner Inspektionsreise hier wieder eingetroffen. — Der Erbprinz Friedrich von Schleswig-Holstein-Augustenburg, welcher einige Tage bei den hohen Herrschaften in Baden-Baden zugebracht hat, ist gestern Morgen von dort hier angekommen, hat sich aber schon heute nach Schloß Primkenau begeben. Gestern Mittag machte ihm der Prinz Albrecht (Sohn) einen längeren Besuch und dinirte auch mit ihm zusammen. —

Der Erbprinz Leopold von Hohenzollern will schon heute Abend seine Reise nach Lissabon antreten, wo er sich bekanntlich im September d. J. mit der Prinzessin Antonie vermählt. Derselbe hatte heute Vormittags im auswärtigen Amte eine längere Unterredung mit dem Minister v. Schleinitz und verabschiedete sich darauf von den hier anwesenden Prinzen und höheren Militärs. Erst nach mehreren Monaten wird der Erbprinz mit seiner jungen Gemahlin hierher zurückkehren. Der Fürst von Hohenzollern wird seinem Sohne erst im August nach Lissabon folgen. — Der Direktor im Marineministerium, Generalmajor v. Rieben, hat sich heute auf einige Tage nach Bobbin in Mecklenburg-Schwerin zum Besuch von Verwandten begeben. Die Familie v. Rieben ist im Großherzogthum begütert. — Unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors Delbrück fand heute wieder eine Konferenz der Bevollmächtigten für den Handelsvertrag mit Frankreich statt, welche von 11 Uhr Vormittags bis gegen 5 Uhr Nachmittags dauerte. Es soll jetzt wirklich Hoffnung vorhanden sein, daß der Vertrag bald zu Stande kommt. Gestern Mittags konferirte der Minister v. Schleinitz lange Zeit mit dem französischen Bevollmächtigten de Clercq. — Der Kultusminister v. Bethmann-Hollweg befindet sich gegenwärtig bei seinem Schwiegersohne, dem Gesandten Grafen Pourtalès in Paris, und dorthin werden ihm am Mittwoch auch seine Gattin und seine Kinder folgen. Später begiebt sich der Minister in ein französisches Bad. — Pepita de Oliva ist von ihrer Rundreise aus Rußland und Schweden reich beladen nach ihrer Villa Hackenfelde bei Spandau zurückgekehrt. Im Laufe dieser Woche will sie im Theater zu Spandau zum Besten der Armen tanzen, und wird das Haus zu diesem Abend besonders eingerichtet und festlich dekorirt. Die Armenverwaltung rechnet auf eine reiche Einnahme. — Die Eleven unserer Bauakademie wollen ihre Ferien zu einer Harzreise benutzen und haben von der betreffenden Bahnverwaltung einen ermäßigten Fahrpreis bewilligt erhalten. — Die Flugschrift des Stadtgerichtsrathes Twesten („Was uns noch retten kann", welche bereits in 6. Auflage vorliegt) ist von dem Staatsanwalte durchgesehen und von jeder irgend wie gearteten Anklage entbunden worden, so daß gegen Hrn. Twesten nur wegen des Duells die Untersuchung eingeleitet werden und nach den Ferien zur Erledigung kommen wird.

♀ Berlin, 22. Juli. [Veränderungen in dem Heerwesen der deutschen Bundesstaaten; die mitteldeutsche Winkelpresse.] Nachdem Hannover, etwa um 1859, von den bis dahin von hannöverschen Truppen beinahe in allen Monturs- und Ausrüstungsgegenständen getragenen preußischen Muster theilweise zu östreichischen Vorbildern übergegangen war, genügen jetzt auch diese nicht mehr, und haben die bekannten französischen Sympathien des Hrn. v. Borries und seiner hannöverschen Ministerkollegen in einer entsprechenden neuen Uniformirung des hannöverschen Gardejägerbataillons ihren Ausdruck gefunden. Zunächst hat das zuletzt von dieser Truppe als Kopfbedeckung getragene östreichische Käppi dem Fez der französischen Zuaven Platz machen müssen, doch wird sich Hannover überhaupt den Ruhm nicht nehmen lassen, wenigstens in der Uniform, mit der türkischen Jacke, den weiten Kniehosen und steifledernen Wadenschäften dem staunenden Deutschland in diesen ehrlichen Harzer Scharf- und Wildschützen seine ersten deutsch-französisch-türkischen Zuaven vorzuführen. Der lächerlichen Nachahmungssucht auf militärischem Gebiet dürfte damit jedenfalls ein Genüge geleistet werden; vielleicht daß der Gipfel dieses je länger je mehr widersinnigen und widerwärtigen Treibens mit diesem großen Schritt erreicht werden möchte. — Bei der sächsischen Infanterie, welche bekanntlich abweichend von allen anderen deutschen Kontingenten nicht in Regimentern, sondern in 5 Brigaden (davon 4 Linien- und 1 Schützenbrigade) zu je 4 Bataillonen mit fortlaufenden Kompagnienummern organisirt ist, scheinen diese abweichende Organisation und alle ihre seltsamen Anhängsel doch nicht mehr befriedigen zu wollen. Zunächst werden bei der Infanterie die Trommeln wieder eingeführt werden, welche man in dem Haschen nach Genialität, mehr aber noch in dem plötzlich, etwa um Mitte der funfziger Jahre dieses Säkulums, wie ein

hitziger Anfall über die sächsische Regierung gekommenen Ersparungssystems, dieser Waffengattung ebenfalls genommen hatte. Es war das eine ähnliche Zeit, wie die, wo es, ebenfalls aus Ersparungsrücksichten, dem damaligen sächsischen Ministerium plötzlich beikam, von den in dem Zeughause zu Dresden aufbewahrten auf funfzig Schlachtfeldern erworbenen Trophäen und den eigenen, im Laufe der Zeit abgegebenen alten sächsischen Fahnen und Standarten die goldenen Spitzen abzubrechen und die gestickten Standartenflaggen zu verbrennen, um so das Gold und Silber, womit diese Stickerei ausgeführt war, noch verwerthen zu können. Ein Fall, der wohl einzig selbst in unsrer goldsüchtigen Zeit dasteht, in den Reisehandbüchern über Dresden bei Nennung des Dresdner Zeughauses aber nachgelesen werden mag. — Die „Mil. Blätter" haben in ihrer letzten Nummer von einer in Dresden erschienenen militärischen Broschüre: „Die preußische Armee" ꝛc. Akt genommen, und von den Schandschriften, welche in letzter Zeit vielfach und namentlich auf militärischem Gebiet in den deutschen Mittelstaaten gegen Preußen veröffentlicht worden sind, ist diese unbedingt die schmählichste. Der Anschluß der deutschen Mittelstaaten an Frankreich wider den vorgenannten Staat und die Bestrebungen des Nationalvereins wird darin als eine ganz selbstverständliche Sache behandelt, und offen ausgesprochen, daß, da Preußen die Rheinprovinz besitze, es auch diesen seinen Besitz sich allein behaupten und schützen möge. Widerlicher wird dieses Opus noch dadurch, daß es sich müht, in demokratischen Sentenzen eingehüllt einherzuschreiten, während neben den Ausfällen gegen Preußen und die preußische Armee die wüthendsten Angriffe gegen den Nationalverein mitunterlaufen. Diese doppelte Angriffsrichtung kennzeichnet übrigens wohl den Ursprung des feinen Werkes, als dessen Verfasser übrigens hier allgemein ein ehemaliger Offizier eines hiesigen Garderegiments gilt, welcher wegen einer nicht standesmäßigen Heirath den preußischen Dienst zu quittiren veranlaßt wurde. Vielleicht daß hierzu auch nur eine Stelle der kleinen Schrift Veranlassung gegeben hat, worin die Rede davon ist, daß ein preußischer Offizier nicht außer seinem Stand, oder irre ich nicht im Ausdruck, nicht seine Wäscherin heirathen könne, ohne damit zugleich seine dienstliche Stellung aufgeben zu müssen. Es wäre in der That doch auch beinahe unglaublich, daß ein preußischer Edelmann und Offizier auf die Armee, welcher er selber einst die Ehre gehabt, anzugehören, und den Rock, den er selber getragen, derartige Schmähungen zu schleuden vermöchte, wie in diesem Opus geschehen Die „Mil. Blätter" haben übrigens Unrecht gethan, diesen Schmutz einer Beachtung zu würdigen und noch weniger wäre zu wünschen, daß sie, wie sie das Versprechen geben, darauf noch einmal zurückkommen mögen, besser wäre schon, solche anonyme kleine Kläffer gänzlich unbeachtet austoben zu lassen.

Danzig, 21. Juli. [Marine; Feuersbrunst; zur Ernte.] Auf unserm Marinewerfte wird bereits mit den Vorbereitungen zum Bau zweier großer Schraubenkorvetten à 17 Kanonen begonnen. Die „Danzig-Helling" wird zu diesem Behufe um 20 Fuß verlängert, damit das auf ihr zu erbauende Schraubendampfboot mehr landwärts aufgesetzt werden kann, was für den Bau manche Bequemlichkeit hat. — Im Städtchen Mewe (südwärts von Danzig, im Regierungsbezirk Marienwerder) hat am 13. d. eine Feuersbrunst das bedeutende Schultz'sche Dampf-Mahl- und Schneidemühlen-Etablissement in Asche gelegt. Die zwischen demselben und der eigentlichen Stadt liegende sehr massive alte Stadtmauer hinderte glücklicherweise eine weitere Ausbreitung des Feuers, dem ohne Zweifel sonst ein guter Theil der Stadt zum Opfer gefallen wäre. — Der Stand der Feldfrüchte ist im diesseitigen Regierungsbezirke im Allgemeinen ein befriedigender. (Sp. Z.)

— [Nationalverein.] Es sind bereits zahlreiche Anmeldungen aus der Provinz zu der am nächsten Freitag und Sonnabend im Artushofe hierselbst stattfindenden Versammlung der Nationalvereinsmitglieder der Provinzen Pommern, Posen und Preußen hier eingetroffen. Auch viele Abgeordnete unserer Provinz werden der Versammlung beiwohnen. Herr v. Bennigsen trifft bereits am nächsten Donnerstag hier ein; wahrscheinlich auch der Abgeordnete Schulze-Delitsch. Angemeldet sind Theilnehmer aus den Städten Stettin, Bromberg, Königsberg, Elbing, Thorn, Marienwerder, Graudenz, Tilsit, Insterburg, Kaukehmen, Neidenburg ꝛc. Da allem Anschein nach die Zahl der Theilnehmer an der Versammlung eine nicht unbeträchtliche sein dürfte, so hat das Komité den Beschluß fassen müssen, zunächst nur Mitgliedern des Nationalvereins den Zutritt zum Artushofe zu gestatten. (D. Z.)

Löbau, 19. Juli. [Brandschaden.] Unsere kleine, in der Nähe der Stadt liegende Marienkirche ist am vergangenen Freitage ein Raub der Flammen geworden. Sie stand wie mit einem Schlage an allen Theilen in vollem Feuer und ist bis auf die Grundmauer niedergebrannt. Leider hat die Stadt mit ihr eines seiner ältesten Gebäude und zugleich eine historische Reliquie, das ebenso alte Bild der Stadt, welches in der Kirche hing, verloren. Man vermuthet eine ruchlose Brandstiftung, da das Feuer aus Unvorsichtigkeit nicht entstanden sein kann, indem in der Kirche nur zuweilen, das letzte Mal vor 10 Tagen Gottesdienst gehalten wurde. (D. Z.)

Thorn, 20. Juli. [Paßscheererei an der polnischen Grenze.] Am 12. d. reiste mit der Post der Eigenthümer und Zimmermann Karl Marquardt aus Czarnowke bei Bromberg von hier nach Polen. Er hatte einen Paß der königl. Regierung zu Bromberg vom 12. d., welcher mit dem russischen Konsular-Visa in Berlin versehen war. Auch fehlte dem Passe nicht der Vermerk, daß „Paßinhaber politisch unverdächtig ist". Trotz dieser vorschriftsmäßigen Legitimation wurde der Paßinhaber in Sluzewo an der Fortsetzung seiner Reise in Polen verhindert. An der russisch-polnischen Grenze hatte ihm zwar der Revisionsbeamte das Visa ertheilt, aber auf der Kammer in Sluzewo, wo der Genannte seinen Paß dem ersten Mauthbeamten zum zweiten Visa vorlegte, nahm dieser den Paß, las den Namen und legte den Paß seinem Vorgesetzten, einem anderen Mauthbeamten, vor. Als dieser den Namen las, holte er ein dickes Buch hervor, schlug nach und sagte dann zum Reisenden: „Sie müssen sofort nach Preußen zurück." Erstaunt fragte der Zurückgewiesene nach der Ursache der wunderlichen Anordnung. Man sagte ihm, Sie heißen Karl Marquardt und diesen Namen führt in Thorn auch ein Schriftsteller, welchem der Eintritt nach Polen nicht gestattet ist. Der Zurückgewiesene bat nun, die Post nach Preußen abwarten zu dürfen. Auch das gestattete man ihm nicht, sondern übergab ihn einem Grenzsoldaten, der ihn ungesäumt nach der Grenze transportirte. Nach Thorn zurückgekehrt, suchte der Bezeichnete Herrn Karl Marquart auf, der erstaunt war, zu hören, daß ihm der Eintritt nach Polen Seitens des russisch-polnischen Gouvernements verwehrt worden sei, obschon er mit demselben in Berührung zu kommen nie die Ehre gehabt. Den Letzteren ersuchte der Zurückgewiesene, ihm ein amtliches Zeugniß zu erwirken, daß er nicht der Literat K. Marquart aus Thorn sei. Der Stellvertreter des hiesigen, zur Zeit abwesenden Landraths erachtete sich nicht für befugt, das erbetene Zeugniß auszustellen und rieth ihm, sich Beschwerde führend an den k. k. russischen Konsul in Danzig oder Berlin zu wenden. Trotz aller Legitimation, welche kostspielige Weitschweifigkeiten. (G. G.)

Thorn, 21. Juli. [Eisenbahnbau und Stromregulirung.] Zwei Nachrichten sind in diesen Tagen eingetroffen, die beide für unsere Verkehrsverhältnisse von Bedeutung sind, jede freilich in einem anderen Sinne. Die Eröffnung der Bromberg-Thorner Bahn ist vom Handelsminister auf den 1. Oktober festgesetzt und sollen deshalb alle Baulichkeiten mit verstärkten Kräften ausgeführt werden, so daß Mitte Septembers die Uebergabe erfolgen kann. Die zweite Nachricht macht jedoch einen weniger guten Eindruck. Der Handelsminister hatte bei seiner letzten Reise durch unsere Provinz die Regulirung der Weichsel zwischen Graudenz und Stramoczyn in bestimmte Aussicht gestellt. Die Vorarbeiten sind bereits beendet, und jetzt, wo der Staat die erforderlichen Summen anweisen soll, nachdem die Stadt Graudenz den von ihr geforderten Beitrag von 10,000 Thlrn. bereit gehalten, trifft der Befehl ein, die Arbeiten vorläufig noch nicht in Angriff zu nehmen. (BHZ.)

Oestreich. Wien, 20. Juli. [Tagesnotizen.] Der Statthalter in Tirol, Fürst Lobkowitz, ist heute auf seinen Posten nach Innsbruck abgereist. — In der Vorhalle des Abgeordnetenhauses spielte sich gestern eine eigenthümliche Scene ab. Nachdem Rieger sich schon entfernt hatte, langte auch Dr. Hein mit seinen Getreuen langsam an und besprach Riegers Rede, wobei ihm die Worte „diese infame Handlungsweise Riegers" entschlüpft sein sollen. Professor Stanek, der diese Kritik mit anhörte, wandte sich sofort um und forderte augenblicklichen Widerruf. Nach dieser kategorischen Aufforderung stob das Gefolge des Herrn Hein auseinander und die beiden Herrn standen sich allein gegenüber. Da der Präsident der Aufforderung keine Folge leisten wollte, erklärte Professor Stanek, daß er die Sache als eine persönliche Beleidigung auffasse und als solche abmachen wolle. — Gegen den Redakteur des „Dziennik literacki" ist wegen eines Inserats über ein Buch des Literaten Rosenthal in Wien, in welchem die Nothwendigkeit der Wiederherstellung Polens nachzuweisen versucht wird, ein Hochverrathsprozeß und ein Prozeß wegen Programmsüberschreitung eingeleitet, und außerdem von der Polizeidirektion eine Geldbuße von 100 Fl. verhängt worden. — Die „Sentinella Bresciana" hat aus Mantua eine Korrespondenz vom 15. Juli, welche meldet, daß bei den ungarischen Regimentern die Desertionen mehr und mehr zunehmen, und von dem Regimente Culoz beinahe eine ganze Kompagnie auf einmal verschwand. Dieses Regiment wurde deshalb nach Olmütz verlegt.

Triest, 17. Juli. [Reduktion der Marine.] Die in jüngster Zeit der Aufrechterhaltung des europäischen Friedens günstigere Konstellation des politischen Horizonts scheint auch auf unsere Marine rückgewirkt zu haben, indem, wie wir vernehmen, 3 Fregatten, 2 Korvetten und mehrere kleinere Dampfer in Abrüstung versetzt wurden. Sicherem Vernehmen nach soll zur Erzielung von Ersparnissen ein Theil der verfügbaren Schiffskommandanten in die bei der Marine übliche Disponiblität versetzt werden. (Triest. Z.)

Pesth, 19. Juli. [Die Stimmung.] Wir stellen in Nachstehendem die Stimmen der hiesigen Blätter über das gestrige Ereigniß zusammen. „Magyar Orszag" sagt: „Alea jacta est. Das Schicksal hat die Regierung übernommen. Unsere Zukunft kann in neuen Leiden bestehen, aber wir werden einmüthig sein, dulden und warten; denn es thront ein Gott über den Wolken, und wir vertheidigen nur das Gesetz. Die abgetretenen ungarischen Regierungsmänner werden den guten Glauben ins Privatleben mitnehmen, daß sie für die Gesetze Ungarns gekämpft haben." — „Pesti Hirnök" schreibt: „Die traditionelle Wiener ungarnfeindliche Politik hat wieder gesiegt; aber möge was immer geschehen, wir sind überzeugt, daß sie den ungarischen Staatsmännern gegenüber nur in den momentanen Besitz einer unhaltbaren Festung gekommen ist. Nach Anerkennung der gesetzlichen Rechtsbasis und unserer durch die Verfassung garantirten Fundamental-Gesetze waren wir bereit zur Anerbietung billiger Opfer und zur vorläufigen Revision der 48er Beschlüsse; aber Ungarn kann, ohne sich selbst ins Verderben zu stürzen, keinerlei Verfassungs-Octroyirungen anerkennen oder annehmen."

Hannover, 20. Juli. [Zur Presse.] Zu den fünf hier erscheinenden politischen Tageblättern, welche in den Namen der „Neuen Hann. Ztg.", des „Hann. Tageblattes", des „H. Kouriers", der „Tagespost", der „Ztg. für Norddeutschland" eine förmliche Farbenschattirung vom Reaktionären ins Liberale vorstellen, wird sich mit Nächstem ein in größerem Maaßstabe angelegtes Tagespreßorgan gesellen. Der herrschenden Richtung entsprechend, welche in dem ängstlichen Greifen nach immer neuen Stützen ein gewiß beachtenswerthes Geständniß ihrer innern Hohlheit und Gebrechlichkeit ablegt, soll das neue Blatt dem Reaktionsprinzipe in dunkelster Farbengebung huldigen. Um die nöthigen Geldmittel heranzuziehen, reiste neulich der Dirigent unseres Preßbüreaus, Hr. Meding, im Lande umher. Man beabsichtigt nämlich, das Blatt auf Aktien zu 500 Thlr. zu gründen, und Hr. Meding setzte sich auf seiner Reise persönlich mit denjenigen Personen in Beziehung, die für geeignet gehalten werden, das Blatt zu stützen. Man rechnet bei dem Unternehmen auf die Theilnahme des ärmeren Adels, der Zünftler und der Büreaukratie. Andererseits will man wissen, das neue Preßorgan sei dazu ausersehen, die Interessen der Mittelstaaten gegenüber Preußen zu vertreten, und bringt mit diesem Projekte eine demnächstige Reise des Hrn. Meding nach Süddeutschland, München und Wien in Verbindung, welche derselbe vor einiger Zeit bereits von einem literarischen Handlanger des Preßbüreaus auf geheimnißvolle Weise in der dienstwilligen Provinzialpresse anzeigen ließ. (M. Z.)

Schleswig, 18. Juli. [Jahresfeier der Schlacht bei Friedericia.] Am 6. Juli wurde in Friedericia der Jahrestag der dort vor 12 Jahren unter den Wällen der Stadt geschlagenen Schlacht gefeiert. Mit dieser Feier wurde eine andere verbunden. Die Marmorbüste Orla Lehmanns, der selbst zu den Anwesenden gehörte, wurde auf dem dortigen Rathhause feierlich enthüllt. Der Zweck des Festes war nicht allein der, den Sieg der dänischen Armee zu feiern, es galt auch besonders den Mann zu verherrlichen, der in jeder Beziehung angesehen werden kann als die Personifikation derjenigen Richtung, als der Vorkämpfer derjenigen Partei, die wir in Schleswig-Holstein und besonders wir deutschen Schleswiger seit mehr als 20 Jahren als unsern unversöhnlichen Feind kennen und hassen gelernt haben. Orla Lehmann stellte im Beginn seiner politischen Laufbahn es als seine und seines Volkes Lebensaufgabe hin: „uns Schleswigern mit dem Schwerte auf den Rücken zu schreiben, daß wir Dänen seien". In seiner neulichen Rede in Friedericia glaubte Lehmann von sich sagen zu können, daß sein Wirken nicht ohne Erfolg geblieben sei. Er hat Recht; ihm und seiner Partei ist Vieles gelungen. (N. Z.)

Großbritannien und Irland.

London, 20. Juli. [Parlament.] In der gestrigen Oberhaussitzung stellte der Earl v. Harrowby den Antrag, daß die Königin in einer Adresse ersucht werde, die auf Polen bezüglichen Schriftstücke aus den Jahren 1831 und 1832 vorzulegen. (S. Tel. in Nr. 167). Er bemerkt, die letzten Ereignisse in Polen seien wohl dazu angethan, die Frage anzuregen, ob der gegenwärtige Zustand der Dinge in Einklang mit den Bestimmungen des Wiener Vertrages sei. Lord Wodehouse, der Unterstaatssekretär des Auswärtigen, spricht sich hier bedenklich über die Möglichkeit der Wiederherstellung eines unabhängigen Polens aus, da Polen in seinem Ringen nach Selbständigkeit und Freiheit mit den mächtigen Nationen zu thun habe. Die Haltung der Polen während der neulichen Ereignisse in Warschau habe sich durch große Mäßigung ausgezeichnet und erscheine als eine Vorbotin besserer Tage. Mit dem Fortschritte liberaler Ideen werde Rußland ohne Zweifel auch den Polen größere Freiheiten einräumen und ihnen jene Institutionen verleihen, auf welche ihnen der Wiener Vertrag ein Anrecht verleihe. Gegen den Antrag, so weit derselbe die Korrespondenz mit Rußland betreffe, habe er nichts. Der Earl v. Ellenborough hielt eine schwunghafte Preisrede auf die Polen wegen der Geduld und Würde, womit sie ihr Mißgeschick ertragen und im Auslande ihren kriegerischen Ruhm aufrecht erhalten hätten. Er drückte ferner sein Erstaunen darüber aus, daß Rußland nicht mit allen Kräften dahin gestrebt habe, ein so großes und edles Volk wie die Polen für sich zu gewinnen. So lange keine Versöhnung zwischen Polen und Rußland stattgefungen habe, sei die Thätigkeit Rußlands in Mitteleuropa gelähmt, und das sei beinahe ein eben so großes Unglück für Europa, wie für Rußland selbst. Wie könne Rußland sich aus einer solchen Lage herausarbeiten? Durch eine rückhaltslose Versöhnung und dadurch, daß es den Polen die Selbstregierung wiedergebe. Das Prinzip, welches Neapel, die Lombardei und Flandern bewogen habe, dem Kaiser Karl V. beizustehen, welches die Ungarn bewogen habe, Maria Theresia zu unterstützen, und Hannover, das Gleiche in Bezug auf England zu thun, sei das Prinzip der Selbstregierung gewesen. Lord Malmesbury sprach sich in ähnlicher Weise wie der Vorredner aus, und der Antrag wurde in modifizirter Form angenommen. (S. d. Tel. aus Warschau.)

Im Unterhause fragte Kinglake, ob die Regierungen Italiens und Frankreichs noch immer abläugnen, daß der König von Italien den Plan gehegt habe, die Insel Sardinien an Frankreich abzutreten, und ob die Wahrheit einer solchen Abläugnung durch etwaige Nachrichten, welche Ihrer Majestät Regierung von anderwärts erhalten habe, bekräftigt oder entkräftet worden sei. Die Insel Sardinien, bemerkte er, habe eine ungeheure Wichtigkeit für Frankreich, wenn man bedenke, daß das Mittelmeer zu einem französischen See gemacht werden solle. Es seien sehr ernstliche Gründe zur Besorgniß vorhanden, und man dürfe sich weder auf die Mäßigung des Kaisers der Franzosen, noch auf die Festigkeit Ricasoli's verlassen. Schließlich beantragte der Redner die Vorlegung von Schriftstücken, welche auf die beabsichtigte Abtretung Sardiniens Bezug haben. Sir R. Peel unterstützte den Antrag. Er meinte, es müsse doch irgend ein Grund für die Gerüchte und Befürchtungen hinsichtlich der Abtretung vorhanden sein, welche den Handelsinteressen und der Ueberlegenheit Englands zur See einen harten Schlag verursachen würde. Er stelle an die Regierung die Frage, ob Gründe zu Befürchtungen vorhanden seien. Zwar habe man die Abtretung Sardiniens an Frankreich in Turin zu wiederholten Malen abgeläugnet; aber sei nicht das Gleiche in Bezug auf Savoyen und Nizza der Fall gewesen? Auch Cochrane, Bentinck und Stirling sprachen sich in argwöhnischer Weise aus. Lord J. Russell, sagte er, habe zu wiederholten Malen in Depeschen erklärt, die Abtretung der Insel Sardinien an Frankreich würde eine große Störung der Machtvertheilung in Europa, namentlich in Bezug auf das Mittelmeer sein. Ein solcher Handel könnte nicht zwischen Frankreich und Sardinien allein abgeschlossen werden. Die Interessen anderer Nationen kämen dabei ins Spiel, und die Abtretung würde dem Bündnisse zwischen England und Frankreich ein Ende machen. Er glaube nicht, daß die Regierung des Kaisers der Franzosen sich zur Einverleibung der Insel Sardinien entschließen und den daraus entspringenden Folgen Trotz bieten werde. Er könne es nicht für möglich halten, daß ein Ehrenmann, wie Ricasoli, in die Abtretung willigen sollte. Zudem habe Thouvenel nicht nur dem Gerüchte widersprochen, sondern auch in Abrede gestellt, daß französische Agenten auf der Insel ihr Wesen getrieben hätten. Wenn es auch, wie er glaube, dem Kaiser der Franzosen um Aufrechterhaltung des europäischen Friedens zu thun sei, so könnte doch die Volksstimmung in Frankreich, die Stimmung des Heeres und der Kammern einen plötzlichen Umschwung in der französischen Politik hervorbringen. Deshalb müsse man auf der Hut sein und das Auge nicht den drohenden Gefahren verschließen. Doch würde es nicht nur eine sehr kindische, sondern auch eine sehr unheilvolle Politik sein, wenn man beständig Verdächtigungen laut werden lassen wollte. Hoffentlich werde keine kleinliche Knauserei England zu Ersparnissen veranlassen, die bei der gegenwärtigen Lage Europa's nicht am Ort sein würden. Man müsse eine Wehrkraft auf den Beinen halten, wie sie nicht nur die Größe, sondern auch die Sicherheit des Landes erheische. Eine solche Politik sei nicht geeignet, einen Krieg herbeizuführen; sie sei vielmehr in den Händen Englands und jeder andern Macht, die nach Unabhängigkeit und Freiheit strebe, eine starke Waffe und große Bürgschaft für den europäischen Frieden. In die verlangte Vorlegung der Papiere könne er für jetzt nicht willigen.

— [Der Vidilsche Prozeß.] Der junge Baron Vidil hat sich zu einer schriftlichen Aussage gegen seinen Vater herbeigelassen, die im Wesentlichen mit dem übereinstimmt, was wir über den scheußlichen Mordanfall vor einigen Tagen mitgetheilt hatten. Der Hauptzeuge, John Rivers, liegt auf den Tod krank und wurde vorgestern im Bette in seiner eigenen Stube vernommen. Vater und Sohn standen an dessen Sterbelager einander, zum ersten Mal nach ihrer letzten Bewegung, wieder gegenüber, und Beide wurden von dem Kranken sofort wieder erkannt, wie denn auch des Letzteren Aussagen mit denen des Sohnes vollkommen übereinstimmen. Der alte Baron verleugnete seine Fassung auch nicht einen Augenblick. Er gehörte, wie es jetzt heißt, wohl zu den Besuchern, aber niemals zu den vertrauten Freunden der Orleans. — Vor dem Polizeigerichtshofe in Bow-Street drängten sich gestern Nachmittag Tausende von Neugierigen zum Verhöre des Barons de Vidil. Besondere Polizeipatrouillen mußten aufgeboten werden, um die Straße frei zu halten. Der Angeklagte, der, wie es scheint, das Schreckliche seiner Lage erst jetzt einzusehen beginnt, hielt während der ganzen Verhandlung sein Gesicht in beiden Händen vergraben, und nicht minder aufgeregt war sein Sohn, ein überaus schwächlich aussehender junger Mann. Es handelte sich um das Verhör des letzteren. Aber stotternd und in höchster Aufregung erklärte dieser, daß er gegen seinen Vater nicht als Zeuge auftreten wolle, daß dieser unglücklich genug sei, und daß er nur dann Alles und mehr als man wisse, enthüllen werde, wenn der Vater mit Anklagen gegen ihn auftreten sollte. Nachdem der Rich-

ter dem jungen Mann bemerklich gemacht hatte, daß seine Zeugenaussage unumgänglich nothwendig sei, und daß er ihn so lange in Haft halten müsse, bis er sich zu derselben bequemt haben würde, stellte der Vertheidiger des Angeklagten an den Richter zweierlei Ansuchen: 1) den Vater gegen genügende Bürgschaft auf freien Fuß zu setzen und 2) dem Sohne die angedrohte Haft zu erlassen. Ersteres Ansuchen wurde vom Richter zurückgewiesen, doch gestattete er, daß der junge Mann vorerst zu seinen Verwandten zurückkehre, nachdem sein Arzt und seine Anverwandten die Erklärung abgegeben hatten, daß eine längere Haft dessen Gesundheit zuverlässig noch mehr zerrütten und daß er sich durch freundliche Zureden eher als durch Zwangsmaaßregeln zu Aussagen werde bewegen lassen.

Frankreich.

Paris, 20. Juli. [Tagesnotizen.] Am Mittwoch hat der Kaiser, laut „Moniteur“, das dem Herzog von Galiera gehörige Schloß Randan besucht und, erst um 10 Uhr Abends nach Vichy zurückgekehrt, doch noch auf einige Augenblicke dem Balle beigewohnt, welchen das Offizierkorps der Garde-Grenadiere im Hotel des Charmettes gab. — Herr Mirès hat nun, ganz am Schlusse des ihm zuständigen Termins, Appell eingelegt. Es fallen damit die Gerüchte zusammen, welche merkwürdiger Weise behaupteten, man habe ihm Begnadigung zugesichert, wenn er sich in sein Schicksal ergeben und auf eine abermalige öffentliche Verhandlung verzichten wolle. Man sieht wenigstens daraus, daß das Publikum noch immer gewisse dunkle Stellen in der Sache vermuthet, die aufgeklärt zu sehen, nicht in Jedermanns Interesse liegen möchte. — Die Nachricht, daß Montholon von seinem Generalkonsulats-Posten in Newyork abberufen werden solle, um später, im Falle einer Anerkennung von Seiten Frankreichs, als Gesandter nach den Südstaaten der Union zu gehen, wird in offiziöser Weise entschieden als unbegründet erklärt. — In Vichy wurde dieser Tage auch der berüchtigte Mann mit dem Revolver festgenommen, dessen Abreise von Paris der Polizeipräfektur durch verschiedene anonyme Denunziationen signalisirt worden war. Es stellte sich jedoch heraus, daß es ein ganz gewöhnlicher Taschendieb war, der sich in Voraussicht etwaiger Konflikte mit der Polizei die gefährliche Waffe angeschafft hatte.— „Pays“ und „Patrie“ erklären die Nachricht, die päpstliche Regierung habe die ihr vom General Goyon anvertrauten neapolitanischen Waffen, im Ganzen 30,000 Gewehre und mehrere Kanonen, an Franz II. ausgeliefert, für grundlos. Die „Patrie“ fügt hinzu, daß es außerdem schwierig gewesen wäre, die Wachsamkeit des Generals Goyon zu täuschen, und eine so große Anzahl Waffen aus dem Schlosse Sant Angelo wegzunehmen und aus Rom hinauszuschaffen.

— [Befestigungen.] Aus Paris wird der „N. P. Z.“ geschrieben: In deutschen Blättern heißt es, die Pariser Fortifikationen würden erhöht und mit neuen Schanzwerken versehen werden. Wie sich von selbst versteht, kann von einer Erhöhung der Fortifikationen keine Rede sein. Wohl aber existirt der Plan, eine Reihe von Forts außerhalb der Fortifikationslinie anzulegen. Die Küstenbefestigungen werden in einem großartigem Maaße betrieben.

— [Feuersbrunst.] Gestern Nachts um 12½ Uhr brach, wie schon erwähnt, in den Magazinen, wo die Dekorationen der großen Oper aufbewahrt werden, ein heftiger Brand aus. Zwei ungeheure Feuersäulen schlugen plötzlich zu dem Dach des in der Rue Richer Nr. 6 gelegenen Gebäudes heraus, erleuchteten den ganzen Himmel, und in weniger denn 10 Minuten und ehe die geringste Hülfe da war, bildete das ganze Haus nur einen großen Feuerheerd. Einige Vorübergehende machten Alarm und schlugen wider die Thore der Magazine, in deren Nähe sich ein Posten von der Feuerwache befindet. Die Mannschaft desselben hatte um 9 Uhr die Runde gemacht, aber nichts Verdächtiges vorgefunden. Man begann sofort die Anstalten zum Löschen. Zugleichen kamen die Spritzen von allen Seiten an. Das Feuer, das nur wenig Rauch erzeugte und sich hoch in die Luft erhob, war überall gesehen wurden, und in weniger als einer halben Stunde waren die Spritzen, die Feuerwehrmänner, Militär und die Behörden aus weitester Ferne herbeigekommen. Schrecken und Angst herrschten unter den Bewohnern der benachbarten Häuser. Aus ihrem ersten Schlafe durch das Hülferufen und die schreckliche Helle aufgeweckt, fingen sie an, ihre Wohnungen auszuräumen; einige warfen ihre Piano's und kostbarsten Möbel auf die Straße; halbnackte Männer und Weiber, ihre Kinder am Arm mit sich fortreißend und mit ihren kostbarsten Gegenständen beladen, retteten sich in die benachbarten Straßen. In wenigen Minuten waren alle Häuser verlassen, deren Bewohner auf der Straße lagerten. Mit einer erschreckenden Schnelligkeit stürzte das Gebälk der Magazine zusammen, und jedesmal schlugen die Flammen bis zum Himmel empor. Um sich einen Begriff von der Hitze zu machen, muß man wissen, daß das eiserne Gebälk des großen Magazins zusammenschmolz. Um 3½ Uhr Morgens war man endlich Herr des Feuers, aber heute Abends um 7 Uhr brannte dasselbe noch fort; von Zeit zu Zeit schlagen die hellen Flammen empor. Der Schaden wird auf eine Million gerechnet. Hundertunddreißig Dekorationen (darunter die der Semiramis, des Tannhäuser, der Sylphide, der Jüdin, Orfa, der Königin von Cypern, der Magicienne u. s. w.) sind verbrannt. Zum Glück befand sich das laufende Repertorium in der großen Oper, so daß die Vorstellungen derselben nicht unterbrochen werden. Außer den Dekorationen verbrannte noch eine Masse Leinwand und in der Arbeit begriffener Dekorationen im Werthe von 150,000 Fr. Mehrere Personen wurden verwundet; einem Korporal vom Genie wurden von einer eisernen Stange beide Beine zerschmettert, und einem Concierge und einem Arbeiter wurde die Hand zerquetscht; im Ganzen beträgt die Zahl der Verwundeten sechs. Erst heute Morgens begaben sich die Bewohner der in der Nähe des Brandes gelegenen Häuser in ihre Wohnungen zurück.

Paris, 21. Juli. [Telegr.] Hier eingegangene Nachrichten aus Neapel vom heutigen Tage melden, daß mehrere Camorristen, das Oberhaupt der Reaktionäre von Montesillon und der Anführer der Banden von Montesalcione verhaftet, und 500 der Aufständischen erschossen worden seien.

Belgien.

Brüssel, 18. Juli. [Reaktionäre Gelüste; Rußland und Oestreich; Befinden des Kaisers Napoleon.] Die liberale Partei in Deutschland wird ihrer ganzen Energie und Einigkeit bedürfen, um die Aufgaben zu erfüllen, welche ihr schon in der nächsten Zeit zufallen dürften. Die reaktionäre Partei macht überall, und namentlich auch in Frankreich, entschiedene Anstalten, um den unheilvollen verbrecherischen Versuch eines verbrannten Kopfes als Ausgangspunkt eines Feldzuges gegen die liberalen Bestrebungen Mitteleuropa's zu benutzen. Natürlich sucht die reaktionäre Partei Deutschlands, wie immer bei ähnlichen Gelegenheiten, sich auf Oestreich und Rußland zu stützen. Daß diese beiden Mächte einander wirklich zu nähern im Begriffe sind, steht fest. (Vergl. dagegen unsere heutige Berliner Σ Koresp. D. Red.) Die bevorstehende Einigung ist auf extra-diplomatischem Wege angebahnt worden, und haben weder Fürst Gortschakoff, noch die Herren Balabine in Wien und Kisseleff in Paris genaue Kenntniß vom Gange der Unterhandlungen gehabt. Zwischen Paris und Petersburg sind die Beziehungen in dem Maaße erkaltet, daß Graf Kisseleff, sonst so beliebt, völlig in Ungunst bei Napoleon III. ist, und er seinerseits fühlt sich so übel an seiner Stelle, daß er, wie man hier erfahren hat, fest entschlossen ist, dieselbe niederzulegen. Da er auch nicht nach Petersburg zurückkehren mag, so wird er in Paris als Privatmann sich niederlassen. Es sind aber noch andere und wichtigere Veränderungen im russischen Kabinette zu erwarten, da Fürst Gortschakoff für den Fall einer Allianz zwischen Oestreich und Rußland nimmermehr auf seinem Posten verbleiben wollen wird. Wenn man in Petersburg nur persönliches Verdienst und staatsmännische Befähigung zu Rathe ziehen würde, erhielte Gortschakoff den Grafen Budberg zum Nachfolger, aber wie man in wohlunterrichteten Kreisen voraussetzt, wird die Wahl des Czaaren auf Herrn Tolstoi fallen und sehr unglücklich ausfallen. Ein Gleiches gilt von der Wahl des künftigen Vertreters des russischen Hofes in Frankreich, als welchen man einen Verwandten desselben Herrn Tolstoi bezeichnet. Oestreichs Haltung in der ungarischen Frage, trotz aller privaten Versprechungen des Kaisers an seine ungarischen Rathgeber, erklärt er sich aus den Dingen, welche sich zwischen den Kabinetten von Wien und Petersburg vorbereiten. Die Entlassung des Freiherrn v. Vay kann deshalb durchaus nicht überraschen. — Einem Briefe aus Vichy entnehme ich sehr günstige Nachrichten über den Zustand des Kaisers der Franzosen. Die Badekur und die Ruhe scheinen eine vortreffliche Wirkung hervorgebracht zu haben. Der Kaiser macht viel Bewegung, ist sehr heiter und erfreut sich eines sehr guten Appetites. Der Brief ist von einem Augenzeugen. Der Kaiser muß bemerkt haben, daß seine Gäste bei einem Diner im Freien seine Eßlust beachteten, denn er sagte ihnen: „Les eaux de Vichy me donnent un excellent appétit comme vous voyez.“ (K.Z.)

— [Rücktritt der Gemeinderäthe; der Arbeiterstrike; Herzog von Koburg.] Sämmtliche Mitglieder des Gemeinderaths haben ihre Entlassung unterzeichnet, das Gesuch ist dem Bürgermeister übergeben. Herr Rogier hat in seinem Schreiben an den Gemeinderath darauf hingedeutet, daß Rothschild und Oppenheim sich gewissen Modifikationen, welche der Finanzminister verlangt, unterwerfen würden. Daher ist die Vermuthung entstanden, diese Financiers glaubten sich übereilt zu haben und hätten es verstanden, mit Hülfe der bei dem Minister angeregten Bedenken den Abschluß des Anleihevertrages in Frage zu stellen, so daß die Stadt in eine Revision der Bedingungen willigen müßte. Das ist eine für die Minister allerdings ziemlich beleidigende Konjektur, allein dergleichen bleibt bei keiner Gelegenheit aus, wenn der Geldpunkt ins Spiel kommt. — Der Strike im Borinage ist nun vollständig beendet, der Betrieb ist in allen Etablissements wieder aufgenommen. — Der Herzog von Sachsen-Koburg ist hier angekommen und bleibt bis Sonnabend hier, um sich dann nach Ostende zu begeben. (BHZ.)

Brüssel, 19. Juli. [Adresse an den Herzog von Koburg; Rußland und Oestreich; die Czartoryski's.] Die hiesigen Deutschen wollten die Anwesenheit des Herzogs von Koburg nicht vorübergehen lassen, ohne dem patriotischen Fürsten für seine mannichfachen Verdienste in der nationalen Sache, welche sich namentlich auch in dem Abschlusse der Militärkonvention mit Preußen manifestirt, ihre dankbare Anerkennung auszusprechen. Eine in diesem Sinne verfaßte Adresse bedeckte sich trotz der kurzen Zeit mit zahlreichen Unterschriften und wurde dem Herzoge in dem königlichen Palaste, wo derselbe abgestiegen ist, von einer Deputation gestern überreicht. Der Herzog Ernst war von dieser unerwarteten Huldigung sehr ergriffen und erklärte, daß dieses rege Interesse an den nationalen Angelegenheiten im Vaterlande freudige Ueberraschung hervorrufen werde; was ihn selbst aber betreffe, so sehe er sich dadurch um so mehr veranlaßt, auf dem einmal beschrittenen Wege fortzuschreiten. Der Herzog erwähnte dann lobend des regen patriotischen Sinnes, der neuerdings überall in Deutschland herrsche und auf dem so eben in Gotha beendeten Schützentage einen so lebendigen Ausdruck gefunden habe. Das neu aufblühende Schützenwesen werde Deutschlands Einigung eben so befestigen helfen, als die schweizer Schützen die Hauptträger des eidgenössischen Bundes seien. Diese Worte, welche am Abend den Unterzeichneten der Adresse mitgetheilt wurden, erregten großen Beifall und waren die nächste Veranlassung, daß sich auch hier ein Zweigverein des Nationalvereins bildet. — Die Annäherung zwischen Rußland und Oestreich ist fortwährend Gegenstand der Gespräche in den hiesigen politischen Kreisen. Von Paris aus werden in Wien die größten Anstrengungen gemacht, um Oestreich am Abschlusse eines Bündnisses mit Rußland zu verhindern. Herr v. Moustier macht namentlich als Verdienst geltend, daß es ein französischer Agent gewesen, welcher den kroatischen Landtag bestimmt hat, nicht auf die von den Ungarfreunden vorgeschlagene unbedingte Einigung mit Ungarn einzugehen. So wird hier wenigstens erzählt. — Fürst Czartoryski hat in seinem politischen Testamente seinen jüngeren Sohn Ladislaus zum Führer der polnischen Emigration bezeichnet, indem er ihm aufgetragen, sich bei seinem Oheim Zamoyski Raths zu erholen. Die Familie hat in Wien um die Bewilligung angehalten, den Leichnam des Fürsten nach Galizien auf dessen Güter bringen zu dürfen, was ihr gewährt werden wird. (K. Z.)

Italien.

Turin, 18. Juli. [Intriguen gegen das Ministerium; Tagesnachrichten.] Die gestrige „Opinione“ bezeichnet die Korrespondenten jener Blätter, die sich von ihnen über eine angebliche Verschwörung Minghetti's und Farini's gegen Ricasoli berichten lassen, um selbst ein neues Ministerium zu bilden, als das Opfer einer ministerfeindlichen Intrigue, welche durch diese lügenhaften Nachrichten die Gemüther aufregt. Die „Opinione“ sagt, daß kein Grund zu Zerwürfnissen im Ministerium vorhanden sei, und dennoch behaupten Gerüchte Zwiespalt des Ministerrathes. Ricasoli kennt seine Feinde. Es handle sich hier nicht um Prinzipien, sondern nur um Persönlichkeiten, und man thut dies am Vorabend großer Finanzoperationen, wo das Ministerium das größte Vertrauen braucht. Durch solche Intriguen könne Italien zu den elenden Verhältnissen Spaniens heruntergebracht werden. — Gestern Morgens marschirten 2 Bataillone Bersaglieri nach Neapel, wo sich bereits 28 Bataillone dieser Truppengattung befinden. Der Aufstand in Campobiso (Neapel) behauptet sich zufolge einer Depesche Cialdini's noch immer. — Der Senat genehmigte gestern mit 58 gegen 13 Stimmen die mit der Gesellschaft Talabot wegen Eisenbahnbauten abgeschlossenen Verträge. — Der Turiner Gemeinderath hat in seiner Sitzung vom 12. d. dem königlichen Theater (Teatro Regio) für das nächste Jahr einen Zuschuß von 80,000 Lire unter der Bedingung bewilligt, daß die Direktion zum Besten des Armenwesens eine Vorstellung giebt. — Das „Giornale di Verona“ meldet, daß in Bologna in der Nacht vom 15. auf den 16. d. durch Einbruch in der Münze der Werth von 20,000 Fr. in Gold, welches zur Präge bereit war, nebst beiläufig 100 Gold- und Silbermedaillen gestohlen wurden.

Turin, 20. Juli. [Telegr.] Die „Gazzetta Uffiziale“ veröffentlicht das Anlehnsdekret von 500 Millionen. — Graf Didrich, außerordentlicher Abgesandter Schwedens, ist gestern Abend in Turin angekommen. — Die Nachrichten aus Neapel vom 19. d. melden, daß Spaventa seine Dimission gegeben habe.

Rom, 16. Juli. [Neubauten; Ausweisungen; Tumult in Perugia.] Der maaßlosen Noth der Arbeiterklassen zu steuern, sind in den letzten Tagen über zwölfhundert Maurer bei Neubauten angestellt, und da mit dem Maurer auch Tischler und Schlosser ꝛc. arbeiten, so ist die Zahl der so Beschäftigten bedeutender als je. Längs der Eisenbahnlinie zwischen Porta San Lorenzo und dem Esquilin entstehen Häuser, auch in Trastevere, was mit der Zeit die im Weichbilde der Stadt nicht mehr zu erschwingenden Miethen herunterbringen wird. Eine nicht minder große Zahl ist von verschiedenen geistlichen Kapiteln angestellt, in den Kirchen größere Umbaue und Restaurationen auszuführen. Die Kapitel fürchten, bei der Okkupation Roms durch die Piemontesen ihre Kapitalien sequestrirt zu sehen, und ziehen es deshalb vor, sie lieber zur Ausschmückung und Vergrößerung ihrer Kirchen zu verbrauchen. — Den Ausweisungen von Studirenden der Universität, welche sich an den letzten regierungsfeindlichen Demonstrationen betheiligten, folgten andere von der Kunstakademie San Luca. — Die Stadt Perugia ist seit einem Jahre der Mittelpunkt für die römische Emigration. Es leben dort bei fünfhundert Unzufriedene und mehr als hundert von hier Ausgewiesene. Anfangs letzter Woche kam es zwischen diesen und den altpäpstlich Gesinnten zu einem Straßentumult, bei dem mehrere Altpäpstliche verwundet wurden. Diese Auftritte hatten die freiwillige Entfernung mehrerer der reichsten Familien zur Folge. (K. Z.)

Spanien.

Madrid, 20. Juli. [Die Aufständischen; Diplomatisches; Zustände auf San Domingo.] Telegraphisch wird gemeldet, daß bloß der Führer der Aufständischen in Loja zum Tode durch die Garrota verurtheilt, daß jedoch weiter keine Todesurtheile in dieser Sache gefällt wurden. — Die „Correspondencia“ zeigt die nahe bevorstehende Rückkehr des Herrn Bermudez auf den Gesandtschaftsposten am Hofe Sr. Maj. des Königs Franz II. an. — Die ministeriellen Madrider Blätter hatten behauptet, die Haitier hätten einen Einfall in den nunmehr spanischen Theil der Insel gemacht und die Regierung sich deshalb genöthigt gesehen, rasch starke Truppenmassen nach San Domingo zu werfen. Die in Paris ansässigen Haitier hatten im Journal dagegen Einsprache erhoben und die Treulosigkeit der spanischen ministeriellen Presse gebrandmarkt, da diese, um einen Aufstand in dem neuen spanischen Theile zu maskiren, einen Einfall der Haitier erlögen. Die neueste westindische Post bestätigt nun diesen Stand der Dinge vollständig. Santana hat gegen Erlangung der Grandenwürde und andere persönliche Vortheile die Republik San Domingo als gewandter Ränkeschmied an Spanien gebracht, indem er die namhaftesten seiner Gegner verbannte. Es ist nun zu Aufständen in den an die Republik Haity grenzenden Provinzen gekommen, welche die Verbannten, die sich nach Haity geflüchtet hatten, zurückriefen. Diese, etwa 200 Mann, kehrten unter Cabral und mehreren anderen von Santana verbannten Generalen heim, bemächtigten sich mehrerer wichtigen Punkte, kehrten jedoch auf haity'sches Gebiet zurück, als die überlegenen spanischen Streitkräfte eintrafen. Mit ihnen gingen 2—3000 Bewohner von San Domingo mit auf haity'sches Gebiet über, um der Schreckensherrschaft zu entgehen, die Santana nun, auf spanische Truppen gestützt, errichtet hat.

Rußland und Polen.

Petersburg, 16. Juli. [Reform des Einquartirungswesens; Verschiedenes.] Die Kommission, welche sich mit der Reform des Einquartierungswesens zu befassen hatte, hat ihre Arbeit vollendet. Früher war die Einquartirungslast reine Naturalabgabe, die auf die abgabenpflichtigen Stände fiel. Nunmehr soll sie auf Staatskosten übernommen werden. Dies läßt sich aber jetzt noch nicht vollständig durchführen, und so wird es vorläufig nur bei den Städten und handeltreibenden Dörfern geschehen. Auf diese fällt nach den Berechnungen ein Pauschquantum von 4½ Mill. Rubel jährlich, auf das flache Land von 2½ Mill. Jenes soll durch eine Erhöhung der Handels- und Gewerbssteuern um 35 Proz. gedeckt werden. Das Maximum der Entschädigung wird in den Städten für einen General auf 700, das Minimum auf 400 R. festgesetzt, das Minimum für einen Gemeinen beträgt 7 R. jährlich. — Den Frauen von Beamten ist es gestattet worden, Handel zu treiben, wenn sie den Nachweis führen, daß sie ihn mit eigenem Kapital treiben, und daß das Amt ihres Mannes keinen Einfluß darauf ausübt. — Landschenkungen in dem Orenburgschen Gouvernement sind so viele angewiesen worden, daß eine große Anzahl Kandidaten noch nicht befriedigt worden ist. Es ist daher ein summarisches Verfahren angeordnet, und ein bestimmter Landstrich (von 130,000 Dessätinen) angewiesen worden, der unter die Kandidaten vertheilt werden soll. — In der hiesigen Umgegend ist jetzt auch die sibirische Thierpest aufgetreten. Es scheint demnach,

daß sich diese Seuche, die früher wirklich auf Sibirien beschränkt war und dort ungeheure Verheerungen anrichtet, immer mehr nach Westen ausbreitet. (Schl. Z.)

Warschau, 20. Juli. [Ernennungen.] Am Tage vor der Eröffnung des Staatsraths erfolgten die Ernennungen des Unterstaatssekretärs Felix Zielinski, so wie der Herren v. Stronszynski, Brzozowski, Korytkowski und Ludwig Paprocki zu Staatsreferendarien im Staatsrath; zu Vizereferendarien wurden ernannt: Fürst Felix Oginski, der Dr. juris Graf Roderich Potocki, Dr juris Joseph Badeni und Graf Thomas Sladnicki. (Ostf. Ztg.)

Türkei.

Konstantinopel, 13. Juli. [Telegr. Notizen.] Ibrahim Pascha, Riza's Sohn und Schwiegersohn des verstorbenen Sultans, wurde in Disponibilität versetzt. — Riza Pascha erhielt die Erlaubniß, auszugehen und Besuche zu empfangen. — Der Oberstkämmerer Ahmed Bey wurde mit einer kleinen Pension entlassen. — Das großherrliche Theater wird aufgelöst. — Mehemed Rudschi Pascha reist wegen einer Augenkrankheit nach Berlin. — Es zirkulirt das Gerücht, der Sultan werde eine Reise nach Mekka unternehmen. — Cerutti wurde an die Stelle Durando's zum Vertreter Sardiniens bei der Pforte ernannt. — Der Seraskier erließ an alle beurlaubten Offiziere des syrischen Armeekorps den Befehl, unmittelbar zurückzukehren. — Der sardinische Dampfer „Malfatano" verließ Konstantinopel mit mehreren Ausgewiesenen. — Das „Journ, de Constantinople" bringt Mittheilungen über den bisher verborgen gehaltenen Sohn des Sultans.

Griechenland.

Athen, 13. Juli. [Verurtheilungen.] Die Redakteure des „Aeon" und der „Athene" wurden wegen Beleidigung des Königs und der Regierung zu Gefängniß- und Geldstrafen verurtheilt.

Asien.

Hongkong, 29. Mai. [Vereinbarung mit Japan; aus Peking; Verkehrsverhältnisse.] Hier eingegangenen Nachrichten aus Japan zufolge ist es dem britischen Konsul gelungen, eine neue Vereinbarung mit der japanesischen Regierung zu treffen, welche das Verfahren mit Bezug auf Gesetzesübertretungen der Fremden auf einen besseren Fuß stellt. — In der Lage der Dinge in Peking hat sich seit Abgang der letzten Post nichts geändert. Einem keinen Glauben findenden Gerüchte zufolge sollte Herr Bruce insultirt worden sein. Von dem Aufstande in der Mongolei erfährt man nichts weiter und es scheint zweifelhaft, ob dieser Aufstand wirklich existirt und ob es sich nur um streifende Räuberbanden handelt. — Von Tientsin wird nichts von Belang gemeldet. Man beharrt bei der zuversichtlichen Erwartung, daß sowohl dieser Ort, wie auch Tschefu zu bedeutendem Handelsverkehr gelangen werden. In Schanghai ist man ausschließlich mit Vorbereitungen zu Handelsunternehmungen auf den Yangtsekiang beschäftigt. Es sind schon ziemlich viele Fahrten nach Hankau, dem am weitesten landeinwärts gelegenen Hafen, gemacht worden, wo sich die besten Vorkehrungen zum Laden und Löschen vorfinden und dem Handelsverkehr auch in manchen anderen Einzelnheiten annehmbare Vortheile dargeboten werden. Es zeigt sich in Schanghai bereits Mangel an Dampfschiffen für die Yangtsekiang-Expeditionen und man darf daher auf eine stetige Ausdehnung des Verkehrs rechnen. Nach den Berichten der Reisenden, welche den Admiral Hope nach Hankau begleiteten und die Absicht haben, über Tibet sich nach Ostindien zu begeben, ist der Yangtsekiang von Hankau aus noch ungefähr 364 Miles bis I-Tschang für größere Dampfschiffe fahrbar, von dort an aber verändert der Fluß seinen Charakter; er verengt sich, zwängt sich durch gebirgige Landstrecken und verliert seine Schiffbarkeit nicht sowohl durch mangelnde Tiefe, als durch das wiederholte Vorkommen gefährlicher Stromschnellen. — Hier in Hongkong hat sich eine Handelskammer gebildet, von deren Wirksamkeit man sich ersprießliche Folgen versprechen darf.

Amerika.

Newyork, 6. Juli. [Kriegerische Stimmung; Unionsfeier; vom Kriegsschauplatze.] Der kriegerische Enthusiasmus des Nordens ist durch die Geld- und Truppenforderungen des Präsidenten vorerst durchaus nicht abgekühlt worden. Als Mr. Grow, der neuerwählte Sprecher, in seiner Antrittsrede bemerkte, die Rebellion müsse um jeden Preis niedergeworfen werden, brachen die Mitglieder und Zuhörer in enthusiastische Beifallsrufe aus. — Bei der Feier des 4. Juli in Washington defilirten 22 Regimenter aus Newyork vor dem Präsidenten. Dieser führte, statt eine Rede zu halten, den General Scott vor, der ebenfalls keine Rede hielt, sondern sich mit einer Verbeugung begnügte. An seiner Stelle sprachen Seward, Botes und Andere. Am Schluß schwenkte der Präsident unter großem Jubel eine neue Unionsfahne. — Berichten aus Washington zufolge haben die Unionstruppen die Vorrückung nach Virginien begonnen, voraus das deutsche Schützenregiment des Obersten Blenker als Plänkler.

— [Die Botschaft des Präsidenten.] Gestern ward die Botschaft Abraham Lincolns im Repräsentantenhause verlesen. Nachdem der Präsident in dieser zweiten Botschaft seine bisherige Politik zu rechtfertigen gesucht hat, fordert er den Kongreß auf, die „legalen Mittel zu beschaffen, um den gegenwärtigen Kampf zu einem kurzen und entscheidenden zu machen". Ungefähr ein Drittel des Schriftstücks besteht in einer Vertheidigung der so lange Zeit hindurch von der Regierung bewiesenen nachsichtigen und schonungsvollen Haltung, so wie der später von dem Präsidenten auf seine eigene Verantwortlichkeit hin unternommenen Maaßregeln, wie z. B., daß man Fort Sumter nach reiflicher Ueberlegung seinem Schicksal überließ, ein Freiwilligenheer organisirte, eine Blocade der südlichen Häfen verfügte und für gewisse Fälle die Habeas-corpus-Akte suspendirte. Etwa ein zweites Drittel der Botschaft ist der Beweisführung gewidmet, daß dem Süden das Recht des Ausscheidens aus der Union nicht zustehe. Um nochmals auf Fort Sumter zurückzukommen, so stellt sich jetzt heraus, daß General Scott diese Position von vorn herein als unhaltbar betrachtete, und daß der Versuch, sie zu entsetzen, größere Streitkräfte erheischt haben würde, als die waren, über welche die Regierung damals verfügen konnte. Lincoln beschloß daher, die Verantwortlichkeit für die Initiative den Sonderbündlern zuzuschieben, indem er ihnen ausdrücklich anzeigte, er werde keinen Versuch machen, die Besatzung zu verstärken oder dem Fort irgend etwas Anderes als Nahrungsmittel zuzuführen. Darauf hin erfolgte die sofortige Beschießung durch die Truppen des Südens.

Newyork, 7. Juli. [Tod des Kapitäns Blantowski; Gefährlichkeit der Verwundungen.] Ueber den Tod Blantowsky's wird der „Elb. Z." privatim aus St. Louis geschrieben: Kapitän Blantowsky, der den ersten Schuß in Camp Jackson erhielt und, in seinem Blute schwimmend, den Befehl zum Feuern gab, starb, nachdem er gräßliche Leiden 14 Tage lang ausgestanden und sein Bein amputirt war. Er war Schreiber dieses ein lieber Bekannter und ein ganzer Mann. An der russisch-polnischen Grenze in Oberschlesien geboren, betheiligte sich seine Familie an der dortigen Revolution (29. Nov. 1830), wurde gezwungen, zu emigriren, und kam nach Dresden, wo Constantin das dortige polnische Erziehungsinstitut besuchte. Aus dieser Heimath vertrieben, da seine Eltern Verbindungen im Geiste des polnischen Patriotismus unterhielten, wandten sie sich nach Frankreich. Von hier aus zog C. mit der Fremdenlegion nach Algier, wo er blieb, bis 1846 die Erhebung im Krakauschen ihn unter die Fahnen polnischer Patrioten rief. Die Unterdrückung dieser Erhebung brachte ihn wieder nach Frankreich und betheiligte er sich darauf 1848 an der zweiten Mieroslawski'schen Erhebung in Posen. Darauf diente B. in der polnischen Legion unter Czartorewsky in Italien, focht in allen Gefechten gegen die Oestreicher, nahm nach der Schlacht von Novara seinen Abschied und ging durch die Türkei nach Ungarn, um auch hier den Kampf der Volksunterdrückung fortzusetzen und focht als Offizier des dritten Ulanenregiments unter Damianicz an der Theiß bei Scolnek, wie später in der verhängnißvollen Schlacht bei Temesvar. Der verrätherischen Uebergabe durch Görgey entzog er sich durch rechtzeitige Abreise mit Bem nach Schumla in der Türkei, von wo aus er 1850 nach Amerika ging. Hier war er in allen großen Städten als ausgezeichneter Fechtmeister bekannt und beliebt und starb betrauert von Tausenden einen ruhmvollen, wenn auch zu frühen Tod. — Die Verwundungen, die in den verschiedenen Schießaffairen hier kürzlich stattgefunden haben, haben sich fast alle als sehr gefährlich erwiesen und sind die Meisten noch nachträglich ihren Wunden erlegen. Besonders die Spitzkugeln der Miniébüchsen verursachen eine Wunde, die nur in höchst seltenen Fällen und nur bei leichten Verletzungen heilbar ist.

Stand der Saaten.

Köslin, 20. Juli. So weit sich bis jetzt die Felder beurtheilen lassen, ist die Ernte, wenn vom Wetter begünstigt, eine große zu nennen. Weizen steht gut mit Ausnahme von einigen Feldern, wo Rost sich zeigt, jedoch ist dies nur vereinzelt der Fall. Roggen liefert viel an Korn, dagegen weniger an Stroh; morgen oder übermorgen beginnen wir mit dem Schneiden. Erbsen versprechen eine große Ernte. Sommergetreide ist noch sehr zurück, steht aber durchschnittlich schön. Kartoffeln zeigen hin und wieder schwarze Stellen an den Blättern. Man war erst der Meinung, daß dies der Anfang der sogenannten Kartoffelkrankheit sei, es hat sich jedoch herausgestellt, daß dies vom Mehlthau herrührt. Die Kartoffeln selbst sind außerordentlich reichlich und gesund.

Stralsund, 20. Juli. Seit vier Wochen hatten wir, mit kurzen Unterbrechungen, viel Regen, der namentlich während der letzten Tage recht schwer war. Die Aussichten für unsere Getreideernte waren außerordentlich günstig, und mag der verursachte Schaden auch jetzt noch nicht bedeutend werden, wenn ein sofortiger Umschlag zu beständigem trockenem Wetter jetzt einträte. Aber es sieht nicht danach aus, und da man nun wohl sagen kann, daß die meisten Getreidefelder platt darniederliegen, so muß man sich jetzt darauf gefaßt machen, wenn die Nässe anhält, bald recht traurige Berichte zn empfangen. So schöne lange Aehren Weizen, Roggen und Gerste auch haben, so hört man schon jetzt, daß Roggen häufig ein blasses Ansehen hat, was vom Mehlthau herrührt, und Gerste hat schon längere Zeit von der Nässe eine kranke, gelbliche Farbe bekommen. Bei Erbsen zeigten sich mitunter Insekten, die indeß am nächsten Tage in Folge des Regens nicht mehr zu finden waren. Vor etwa sechs Tagen zeigten sich die ersten Spuren der Kartoffel-Krankheit. Seitdem hat dieselbe sich in verheerender Weise über viele Theile der Provinz verbreitet. — Das Klee- und Wiesenheu hat glücklicher Weise in den gehabten wenigen trockenen Tagen größtentheils geborgen werden können, obwohl davon hier und da Einiges verloren gegangen ist. Die Berichte über Rübsen variiren außerordentlich, die Hälfte der Ernte wird etwa noch draußen sein. In der Mehrheit wird über einen sehr kleinen Ertrag geklagt, während einzelne Besitzer kräftigen Bodens mehr zu haben glauben, wie im vorigen Jahr. (Ostf. Z.)

Aus Mecklenburg, Mitte Juli. In der Gegend zwischen Schwerin und Ludwigslust scheint in diesem Jahre in Folge der für Sandfelder besonders guten Witterung eine ausnehmend gesegnete Ernte bevorzustehen. Winter- und Sommerroggen stehen meistens vorzüglich, auch im Stroh; ersterer dürfte in 8—10 Tagen angeschnitten werden können. Ebenso gut Buchweizen und Kartoffeln, etwas weniger gut rauher Hafer. Von Krankheit der Kartoffeln verlautet nichts. Die Heuernte, obgleich ergiebig, wird wegen der nassen Witterung weniger erfreulich ausfallen.

Rostock, 19. Juli. Das Wetter blieb, mit Ausnahme weniger Tage, unbeständig und erschwert die Heuwerbung ungemein. Das Getreide lagert sich noch mehr, was indeß dem Roggen, der sich der Reife nähert, am wenigsten schadet. Das Kraut der Kartoffeln wird an einigen Stellen schwarz und nimmt dies täglich zu, obgleich die Pflanzen noch nicht abgeblüht haben. Im letzten Jahre trat dieser Uebelstand schon 14 Tage früher ein. An dem Laub vieler Obstbäume zeigt sich dieselbe Erscheinung. (Rost. Z.)

Aus Littauen, 17. Juli. Gegenwärtig haben wir die Witterung, welche vor etwa 14 Tagen bis drei Wochen in dem westlichen Theile Deutschlands herrschte, zur Zeit hier durchzumachen. Der Regen, welcher seit einiger Zeit täglich, und häufig mit Hagel vermischt, fällt, hat der Heu- und Kleeernte nicht unerheblich geschadet. Auch der Roggen ist an vielen Stellen niedergeschlagen und bei seiner vorgeschrittenen Vegetation keine Aussicht vorhanden, daß er sich wieder aufrichten wird. Auf leichtem Boden dürfte die Roggenernte in 10—14 Tagen beginnen. (D. Z.)

London, 18. Juli. Die Berichte vom Lande über den Stand der Felder lauten außerordentlich günstig. Während der letzten Tage gab es starke Regenschauer, welche das Korn niedergeworfen haben, doch seitdem hebt es sich rasch wieder im Sonnenschein, ohne daß die Felder gelitten zu haben scheinen. Hält die günstige Witterung an, so bekommen wir im Süden Englands eine ganz ungewöhnlich frühe und auch eine ergiebige Ernte. Große Massen Heu sind geborgen, Rüben und andere Feldfrüchte stehen vortrefflich, schade nur, daß sich hie und da wieder die Kartoffelfäule zeigt. Aber auch diese bisher nur auf einzelnen Feldern und sporadisch.

Lokales und Provinzielles.

st. Posen, 23. Juli. [Beschlagnahme.] Wie in Nr. 155 d. Bl. mitgetheilt, war die Nr. 152 des „Dziennik poznanski" vom 5. d. auf Anordnung der Staatsanwaltschaft polizeilich mit Beschlag belegt worden. Veranlassung dazu soll der Abdruck einer von den Einwohnern Warschau's „an sämmtliche Polen auf polnischer Erde" gerichtete Proklamation gegeben haben. Durch Beschluß des K. Kreisgerichtes hieselbst wurde diese vorläufige Beschlagnahme aufgehoben. Auf die hiergegen von der Staatsanwaltschaft erhobene Beschwerde hat nunmehr das hiesige K. Appellationsgericht beschlossen, daß die Beschlagnahme aufrecht zu erhalten sei.

S Posen, 23. Juli. [Benefiz.] Der Gesangskomiker Hr. O. Fischer vom Züricher Stadttheater, der auf unsrer Sommerbühne in den letzten Wochen wiederholt, und wie wir hören, mit anerkennendem Beifall aufgetreten ist, giebt heute eine Vorstellung, deren Einnahme zu seinen Gunsten bestimmt ist. Der junge Künstler stammt aus Posen und es liegt wohl nahe, daß man in den Kreisen der Bekannten und Freunde ihm gern ein freundliches Entgegenkommen bewähren wird. Aber auch die Theaterfreunde, bei welchen dieses nähere Interesse nicht vorwaltet, werden die hier früher gern gesehene und seit längerer Zeit nicht auf dem Repertoir befindliche Gesangsposse: „Er ist Baron", sich voraussichtlich mit Vergnügen ins Gedächtniß zurückrufen. Sie ist neu einstudirt worden und es läßt sich wohl annehmen, daß auch die heimischen Mitglieder nach besten Kräften den Kollegen zu unterstützen bemüht sein werden.

Ostrowo, 20. Juli. [Eine Verurtheilung.] Gestern wurde hier eine Anklage gegen den Studenten Kr. aus Breslau wegen Erpressung verhandelt, die großes Aufsehen machte. Apotheker K. von hier, welcher sich mit der Tochter des Kupferschmieds D. daselbst verlobt hatte, erhielt Anfangs März d. J. ein anonymes Schreiben aus Breslau und am 8. März ging auch dem D. ein Brief durch die Post zu. In beiden Briefen wurde auf das oben bezeichnete Verlöbniß Bezug genommen und mit Verletzung der Ehre sowohl des K. als auch seiner Braut und deren Eltern gedroht, wenn nicht 25 Thaler unter bestimmter Adresse bis zu einem bestimmten Termine nach Breslau eingesendet würden. Beide Briefe hatte, wie sich später ergab, der Student Kr. aus Ostrowo in Breslau geschrieben und abgesendet. Der Zweck dieser Drohungen (welche in dem ersten Briefe an K. lauten: „Wollen Ew. Wohlgeboren Ihre Hochzeit mit Fräulein D. wirklich zu Stande kommen sehen und sich nicht überdies so blamiren, daß sie füglich nicht länger in Ostrowo bleiben können", und in dem zweiten Briefe an D. folgendermaßen niedergelegt sind: „Wie es scheint, liegt ihrem zukünftigen Schwiegersohne Herrn K. wenig daran, sich seine Braut, so wie deren Eltern endlos blamiren zu lassen") sei nach der Anklage, den Apotheker K. und demnächst den Kupferschmied D. zur Uebersendung von 25 Thlrn. zu vermögen, für Kr. also, sich einen rechtswidrigen Vortheil zu verschaffen, indem er Beide dadurch zu einer Handlung zu zwingen versuchte, daß er dieselben mit Verübung eines Vergehens schriftlich bedrohte. Der Angeklagte erklärte sich für nicht schuldig. Die aus Breslau als Zeugen herbeigerufenen Polizeikomm. Eitelt, Postsekretär Fritsch und einzelne der Kommilitonen des Angeklagten bekundeten durchweg Günstiges über seine Verhältnisse, in denen er gelebt und in welchen er keine Noth gelitten, über sein Verhalten auf der Post bei der Nachfrage nach dem erwarteten Briefe, seine entschiedene Abweisung dabei, daß Geld darin enthalten sein solle, und über sein Benehmen bei der polizeilichen Rekognition. Ueberhaupt sprach sich die größte Theilnahme für den Angeklagten aus, dessen Antezedentien durch seine Lehrer ebenfalls sehr lobend hervorgehoben wurden. Die Vertheidigung durch den Rechtsanwalt v. Dazur hob schlagend die zu Gunsten des Angeklagten sprechenden Momente hervor, namentlich seine gewinnsüchtige Absicht zurückweisend, und so wurde er, da der Gerichtshof dieser Meinung beitrat, nur zu einer dreiwöchentlichen Gefängnißstrafe verurtheilt. (Br. Z.)

▽ Samter, 21. Juli. [Dankgottesdienst; Stadtverordnetenwahl; Adresse.] Auf Anordnung des Vorstandes ward gestern in der hiesigen Synagoge für die Rettung unseres geliebten Königs ein Dankgebet und eine bezügliche Predigt von unserm Rabbiner Cohn über Psalm 61 V. 7 gehalten. Gestern fand auch in der hiesigen evangelischen Kirche ein Gottesdienst zu gleichem Zwecke, dem auch das hier garnisonirende Militär beiwohnte, statt. — Für die verstorbenen beiden Mitglieder des Stadtverordneten-Kollegiums Holländer und Reich wurden bei der am 16. d. stattgefundenen Ersatzwahl Kaufmann Rosenthal und Ackerwirth v. Rozyczki gewählt. Die Betheiligung der Wähler war wie nie zuvor, eine sehr lebhafte und der Kampf sehr hart. — Ich erfahre soeben, daß unsere städtischen Behörden gestern eine Adresse an Se. Majestät abgesendet haben, in welcher sie die freudigen Gefühle der Bewohner unserer Stadt über das Mißlingen des ruchlosen Attentats Ausdruck verliehen.

M Schrimm, 21. Juli. [Dankgottesdienst.] Gestern fand in der hiesigen Synagoge ein Dankgottesdienst für die glückliche Erretung Sr. Majestät statt. Da der Rabbiner an der Leitung desselben durch Unwohlsein gehindert war, so übernahm dieselbe der Vorsteher, Kaufmann Joseph Schreiber. Er hielt eine kurze, kräftige Ansprache. Es wurde sodann Psalm 21 hebräisch gebetet, dessen Inhalt deutsch vorgetragen, das sabbathliche Gebet für den Landesherrn diesmal auch in deutscher Sprache gehalten, und schließlich noch Psalm 111 abgesungen. Auch die jüdischen Soldaten der hiesigen Garnison waren auf vorherige Anzeige des Vorstands zum Gottesdienst beurlaubt worden.

r Wollstein, 22. Juli. [Dankgottesdienst; zur Ernte.] Vorgestern fand eine auf die Lebensrettung Sr. Maj. des Königs bezügliche gottesdienstliche Feier in der hiesigen, so wie in der Synagoge zu Unruhstadt statt. — Begünstigt vom schönsten Wetter ist die Roggenernte seit länger als 8 Tagen im Gange. Wie die Probedrusche ergeben, fallt dieselbe im Allgemeinen qualitativ und quantitativ ganz ergiebig aus. Weizen, Erbsen, Gerste und Hafer werden ebenfalls bei günstigem Erntewetter ganz gute Resultate ergeben. Kartoffeln, wie überhaupt alle Hackfrüchte, stehen vorzüglich und es zeigt sich bis jetzt nicht die geringste Spur von Krankheit. Dem Weinstocke ist die jetzige Witterung sehr förderlich und dürfte das Produkt, wenn normales Wetter anhält, in der Qualität vorzüglich sein; nur die Quantität wird Manches zu wünschen übrig lassen, weil im Frühjahre sehr viele Triebe erfroren sind.

x Gnesen, 21. Juli. [Adresse.] Der Magistrat und die Stadtverordneten unserer Stadt haben folgende Adresse an Se. Majestät den König abgesandt: „Auch wir wollen Zeugniß ablegen von der Einmüthigkeit des Schmerzes und der Tiefe der Entrüstung, welche der wahnsinnige Frevel, der sich jüngst an die geheiligte Person Ew. königlichen Majestät gewagt, in allen Bewohnern unserer Stadt hervorgerufen — und von den Gefühlen des Dankes für die glückliche Abwendung der Gefahr, welche auch hier jedes Herz beseelen und uns Alle in dem Einen Gebet vereinigen lassen: Gott erhalte uns unseren guten König!"

ρ Nakel, 22. Juli. [Adresse; Festgottesdienst.] Gleich in den ersten Tagen nach Eintreffen der Nachricht von dem Attentat auf unsern geliebten König waren Viele aus allen Theilen des Kreises in Wirsitz versammelt, um eine Adresse an Se. Majestät nach Baden-Baden abzuschicken. Von hier waren Bürgermeister Ziese und der Stadtverordnetenvorsteher Müller dort und haben im Namen der Stadt die Adresse unterzeichnet. — Auch in hiesiger Stadt wurden in Kirche und Synagoge feierliche Dankgottesdienste für die glückliche Errettung des geliebten Landesvaters abgehalten.

** Von der Netze, 21. Juli. [Ein Zirkularerlaß.] Bei den Lehrern sind von Seiten der Landräthe Zirkulare folgenden Inhalts in Umlauf gesetzt: „Der Hochwürdigste Erzbischof hat erklärt, die Pfarrer seien beauftragt, statistische Nachweise über das Verhältniß der Konfessionen ohne Mitwirkung der weltlichen Behörden und Beamten zu sammeln. Die Lehrer sind Beamte, daher ist es ihnen nicht gestattet, ohne Auftrag und Genehmigung der königlichen Regierung sich mit dieser, dem Berufe der Lehrer fernliegenden Angelegenheit zu befassen. Sie wollen zugleich hierunter bemerken, ob Sie auf Veranlassung Ihres Pfarrers vielleicht schon thätigen Antheil genommen haben."

Angekommene Fremde.

Vom 23. Juli.

HOTEL DU NORD. Königl. Kammerherr und Rittergutsb. Graf Żółtowski und Graf Żółtowski jun. aus Czacz, Ritttergutsb. Graf Żółtowski und Komtesse Czarnecka aus Ujazd, Gutspächter v. Markowski aus Murzynowo koscielne und Kaufmann Brasch aus Wollstein.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Rittergutsb. v. Wierzbicki aus Kielbasin, v. Zabłocki aus Chwalencinek, v. Łakomicki aus Boczkowo und v. Łakomicki aus Machcin.

SCHWARZER ADLER. Die Rittergutsb. v. Radoński aus Bieganowo und v. Urbanowski aus Turostowo, Frau Eigenthümer v. Karska und Fräulein v. Karska aus Polen, Inspektor Sahn aus Kłonowo, Fräulein v. Kowalczyńska und Frau Gutspächter v. Grabska aus Ciemienowo.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Oberstlieutenant a. D. v. Voß aus Wytaszyce, Kaufmann Tändler aus Rogasen, die Gutsb. v. Wolschläger aus Iwno, Graf Mielżyński aus Gościeszyn, v. Bieńkowski aus Smuszewo, v. Żółtowski aus Zajączkowo, v. Voigt und Baumeister Gertmann aus Berlin.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Rittergutsb. Hiepmann aus Bojanowo, Frau Reg. Räthin Wehmeyer aus Frankfurt a. O., Frau Gutsbesitzer Witowska aus Worecz wielkie, Gutsb. v. Zalewski aus Wreschen, Fräulein Gobbin aus Schorlendorf, die Kaufleute Balz aus Berlin, Barth aus Koesen, Speer aus Gladbach, Heinrich aus Breslau nnd Stiefeler aus Danzig.

(Fortsetzung in der Beilage.)